

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Anzeigen werden die sechsspaltige 3mm hohe (Bett-) Zeile oder deren Raum mit **15 Pfg.** berechnet; auswärts **20 Pfg.** Bei Wiederholung entsprechender Rubrik. Reflektoren kosten pro Zeile **40 Pfg.** Verbindlich für Bloß, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Annahmgebühren für Offerten und Austausch beträgt **15 Pfg.** Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet. Zahlungen an Postcheckkonto Frankfurt am Main Nr. 2077.

Mr. 5

Dienstag, den 10. Januar 1933

26. *Nahrgang.*

Keine Gegensätzlichkeiten – Längere Unterbrechung der Reichstagsverhandlungen?

zum 10. Jahrestag des französischen Einmarsches in das Ruhrgebiet.

Berlin, 10. Januar.

Wenn am Dienstagabend auf allen Bergen am Rhein und an der Ruhr mächtige Flammenstöbe auslodern, dann führt sich zum zehnten Male der Tag, an dem der herrliche Abwehrkampf des deutschen Volkes gegen den Feindreichtum der französischen Machthaber seinen Anfang nahm. Am 10. Januar 1923, abends begann der Vormarsch der sechs französischen und belgischen Divisionen in der Stärke von 60 000 Mann, die „zum Schutze der Ingenieurkommission zur Beaufsichtigung des Kohlenyndikats“ ins Ruhrgebiet einliefen wurden. Wissen wir heute überhaupt noch, in welcher Gefahr damals das Deutsche Reich schwebte, als es wider alle Völkerrecht, wider alle Verträge mitten im Frieden so brutal überfallen wurde?

Die Reparations-Kommission unseligen Andenkens stellte im Januar 1923 mit allen gegen Englands Stimme fest, daß Deutschland in Holz- und Kohlenlieferungen „qualvoll“ im Rückstand geblieben sei. Dieses Urteil war eine grobe subjektive und subjektive Ungerechtheit, denn unser Rückstand in Holzlieferungen betrug noch nicht einmal zwei Prozent der zu liefernden Mengen, und die Kohlenlieferungen konnten einfach wegen der maßlos übertriebenen Bedingungen nicht reiflich durchgeführt werden. Die deutschen Lieferungen hatten den französischen Bedarf bereits weitaus überflüssig, so daß die Franzosen Reparationskohlen ins Ausland lieferten. Die Franzosen jedoch suchten nur einen Vorwand um ihre machtpolitischen Forderungen, deren Erfüllung sie in Verfallis noch nicht erreicht hatten, mit Gewalt durchzuführen, nämlich die vollkommene Zerstörung Deutschlands und die Gründung eines rheinisch-westfälischen Pufferstaates unter französischem Einfluß. So wurde die damals von dem dieser Tage verstorbenen Dr. Cuno neu gebildete Regierung mit ihren Vorlesungen zur Regelung der Reparationen gar nicht angefaßt. Ja, selbst ein englischer Vermittlungsvorschlag, der Deutschland schmerzlos belastet hätte, wurde verworfen. Frankreich wollte Deutschland vielmehr auf die Knie zwingen und für alle Ewigkeit tributpflichtig machen.

So kam es zu den heuchlerischen Erklärungen in den Late Frankreichs und Belgiens über die Besetzung des Ruhrgebietes vom 10. Januar, in der es heißt: „Die französische Regierung legt Wert darauf, zu erklären, daß sie gegenwärtig nicht daran denkt, zu einer Besetzung politischer Art zu schreiten. Sie sendet einfach ins Ruhrgebiet eine Mission von Ingenieuren und Beamten, deren Zweck deutlich umschrieben ist. Sie läßt im Ruhrgebiet nur die zum Schutz ihrer Mission und zur Sicherung der Ausführung ihres Auftrages erforderlichen Truppen einrücken. Weiter wurden von den Generalen noch ausdrücklich betont, daß die Zivilbevölkerung „keinerlei Belästigungen“ zu befürchten habe und was dergleichen schöne Worte mehr sind.

In Deutschland herrschte über das brutale und völkerrassistrische Vorgehen der Franzosen grimmige Empörung. Das deutsche Volk an Rhein und Ruhr, ohnmächtig gegen die Bedrückung irgendwie aktiv vorzugehen, schloß sich zu passivem Widerstand zusammen. Das rheinisch-westfälische Kohlenindustriat verlegte seinen Sitz von Essen nach Hamburg und machte durch Wegführung der Aktien den Einbild in den Geschäftsbetrieb den Franzosen unmöglich. In den beleagerten Fabriken und Zechen wurde gestreikt. Die Finanzämter gaben keine Auskünfte, der Eisenbahverkehr wurde lahmgelegt, die Reparationslieferungen eingestellt. Mit größter Brutalität lüchten die Franzosen den Widerstand der Bevölkerung zu zerbrechen. Durch Ausweizen verlor man die deutsche Bevölkerung an Ruhr und Rhein führlos zu machen. Der Belagerungszustand wurde ausgerufen, die Presse unterdrückt und die Verbindung mit dem umgebenen Gebiet unterbrochen. Zu diesen Maßnahmen kamen noch Gewalttaten der französisch-belgischen Soldateska gegenüber der Bevölkerung, aus denen das Bild und die Geschehnisse bei dem am 31. März 13 Kruppde Arbeiter in Essen starben, grauenvoll hervorgat. Unvergessen bleibt am deutschen Volke weiter die Entziehung Leo Schlags.

Der erste Sonntag nach dem Einbruch der Franzosen am 14. Januar war zum Nationaltrauertag erklärt worden. Der Trost aller Gewalt und Bedrückung haben die Franzosen ihre letzten politischen Ziele damals nicht erreicht. Die republikanischen Gelüste eines Dorian und Mathies wurden nicht eingedämmt. Deutschland war allerdings an den Rand des Abgrundes geführt worden, aber auch Frankreich mußte sinken und hatte mit seiner Gewaltpolitik nichts weiter erhalten, als mit der Zerrüttung der deutschen Wirtschaft die Grundlagen zur Wirtschaftskrise zu legen, an der Europa, ja die ganze Welt heute noch frant!

Napoleon hatte zwar seinem Lande durch den Ruhm des Einbruchs zeitweilige gewisse Wehreinnahmen verschafft, die

wegen diese materiellen Vorteile bei weitem mehr von der  
haltigen Prestigeverlust auf, den Frankreich durch die brutale  
Vergewaltigung einer friedlichen Bevölkerung in der  
ganzen Welt erlitten hat. So hat der Zusammenprall zwi-  
schen dem französischen Imperialismus und dem in der  
Abwehrfront einmütig zusammengeschlossenen Deutschland  
in Rhein und Ruhr letzten Endes zu einer großen mora-  
lischen Niederlage Frankreichs geführt.

Erfolgreicher war leider der heimtückische Anschlag, der gleichzeitig mit dem Ruhrreintrud auf deutsches Land im Osten des Reiches verübt worden ist. Das Memelgebiet, ein außer deutscher Landstrecke, der uns wie so viele andere rein deutsche Gebiete durch das Verfaller Friedensdiktat entrissen worden war, stand bis dahin unter der Oberherrschaft der alliierten Mächte, die durch zwei französische Bataillone das Land besetzt hielten. Unter dem Schutz dieser Bataillone verwaltete ein französischer Oberkommissar das Land, doch bestand von Anfang an Zweifel darüber, daß das Memelgebiet über kurz oder lang den Litauern in die Hände gespielt werden sollte. Litauern wollten eine Kompensation für das von Polen besetzte Wilna und fand für die Forderung in Paris ein willfähiges Ohr. Gleichzeitig mit dem Einmarsch der Franzosen in das Ruhrgebiet erfolgte der litauische Handstreich auf Memel. Mehrere hundert in Zivil gekleidete litauische Soldaten kamen plötzlich über die Grenze und besetzten widerstandlos das Land, ohne daß die ihnen weit überlegenen französischen Streitkräfte auch nur den geringsten Versuch machten, gegen die Eindringlinge vorzugehen. Im Gegentheil, die französische Regierung hatte nichts Eiligeres zu tun, als den beiden französischen Bataillonen schleunigst den Abzugsbefehl zugehen zu lassen. So wurde das deutsche Memelangebiet und -langos der Willkür der Litauern überantwortet. Die Großmächte haben zwar später den Memelländern „volle Autonomie unter litauischer Souveränität“ zugesichert, in Wirklichkeit hat diese Autonomie auf dem Papiere geblieben. Ein Jahrzehnt lang hat die memelsländische Bevölkerung einer endlosen Reihe von Demütigungen und Drangsalierungen durch ein volks- und kulturfremdes Regierungssystem über sich ergehen lassen müssen. Die Lage des Memelgebiets ist um so tragischer, als der internationale Haager Gerichtshof durch seine weitberzige Auslegung des Memelstatuts den Litauern geradezu in die Hände arbeitet.

Zehn Jahre sind seit dem Ruhmestreich der Franzosen und dem kaiserlichen Handstreich auf Memel vergangen. Wir haben allen Grund, diese machtpolitischen Methoden nicht allzu rasch zu vergessen, denn noch einmal werden wir alle Kräfte Deutschlands anspannen müssen, um französische Machtgelüste zum Scheitern zu bringen, denn, wenn es um das ewigliche Schicksal des Saargebietes geht. Aber auch damit ist der deutsche Freiheitstempel noch lange nicht beendet. Die Revision des Versailler Friedensvertrages ist unser Ziel, die restlose Rückgabe des geraubten Landes, unsere Forderung. Wir dürfen nicht eher rasten und ruhen, als bis alle deutschen Brüder an der Memel wie in der Nordmark, im Korridor und in Danzig wie in Eupen und Malmédy, in Ostpreußen wie in Oberschlesien wieder mit dem deutschen Mutterland vereint sind! Die Ostpreußen-Aussiedlung, die heute in Berlin eröffnet worden ist, soll uns eine Mahnung sein, daß die durch Versailles geschaffene Grenzziehung unhaltbar ist und so rasch wie möglich revidiert werden muß. Wie sich vor zehn Jahren die Ruhrbesetzung einmütig zum passiven Widerstand zusammengefunden hat, muß das ganze deutsche Volk im Kampfe um seine Freiheit und sein Recht zusammenleben. Wehe, wenn wir uns aus innerem Hader den großen nationalen Aufgaben nicht gewachsen zeigen!

Eineinhalbstündige Unterredung mit Schleicher. — Empfang durch Hindenburg erwartet.

Berlin, 10. Januar.

Reichszangler von Schleicher hatte eine etwa einhalb-jährige Unterordnung mit dem früheren Reichszangler von Bapen. Man nimmt an, daß Herr von Bapen im Verlaufe des heutigen Dienstags auch vom Reichspräsidenten an Hindenburg empfangen werden wird. Ueber den Verlauf der Unterordnung des Reichszanglers von Schleicher mit Herrn von Bapen wird amtlich mitgeteilt:

Der Reichstanzler empfing Herrn von Papen zu einer Rücksprache über seine Begegnung mit Herrn Hülser am 1. Januar und die daran geknüpften irreführenden Pressekommentare. Die Aussprache ergab die völlige Haltlosigkeit der in der Presse aus dieser Begegnung gefolgerten Behauptungen über Gegenständlichkeiten zwischen dem Reichstanzler und Herrn von Papen.

In politischen Kreisen legt man der Unterredung des Reichszantlers mit Herrn von Papen verständlich große Bedeutung bei, zumal von Papen in der vergangenen Woche außer mit Adolf Hiller auch noch mit den Wirtschaftsführern Dr. Springorum und Generaldirektor Dr. Voegelé eine eingehende Aussprache über die allgemeine Wirtschaftslage und die innenpolitische Situation gehabt hat. Weiter ist davon die Rede, daß Herr von Papen auch den Wirtschaftsführern gegenüber über seine Kölner Unterredungen mit Adolf Hiller Bericht erstattet habe. Am Schluß der Aussprache soll Herr von Papen alsdann gebeten worden sein, dem Reichszantler von Schleider die Wünsche der Industrie vorzutragen.

Auch sonst scheinen für die nächsten Tage neue politische Besprechungen bevorzustehen; so ist in Gerüchten von der Möglichkeit einer Unterredung des Reichsfinanziers von Schleicher mit Adolf Hilder die Rede. Amtliche Mitteilungen über eine solche Besprechung liegen jedoch bisher nicht vor.

Der Zweck der politischen Beratungen, wie sie die letzten Tage kennzeichneten, ist offenbar der, klarzustellen, wie eine Auflösung des neuen Reichstages vermieden werden kann. Für den Fortgang dieser Fühlungnahme ist nun vor allem die Arbeitswiederaufnahme in den Reichstagsausschüssen von Bedeutung und weiter der in der nächsten Sitzung vom 2. Weltkriegstag zu fassende Beschluß über die Tagesordnung der nächsten Plenarsitzung des Reichstags. Wichtig ist weiter der am heutigen Dienstag erfolgende Wiederaustritt des Haushaltsausschusses des Reichstags; Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk wird in dieser Sitzung die Finanzlage des Reiches darlegen, wobei es aber noch ungewiß ist, ob der Minister bereits Einzelheiten über den Haushaltsplan bekanntgeben wird.

Verschiedentlich wird mit einer neuen längeren Unterbrechung der Plenararbeiten des Reichstags nach der Januartagung geredet, sei es bis zum März oder gar bis zu den Sommermonaten. Ob die Entwidlung in dieser Richtung verlaufen wird, wird sich jedoch erst übersehen lassen, wenn der Reichstag seine Plenarberatungen wieder aufgenommen hat.

Vertreter des Baugewerbes beim Arbeitsbeschaffungskommisſar.

Der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gercke, empfing die Vertreter aller Spitzenverbände des Baugewerbes zu einer ausführlichen Besprechung über die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Zur Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz. — Deutschland durch Ministerialdirektor Posse und Geheimrat Voße vertreten.

Genf, 10. Januar.

Der Vorbereitende Sachverständigenausschuss für die Weltwirtschaftskonferenz trat in Genf zu seiner zweiten abschließenden Tagung zusammen, nachdem die auf der ersten Tagung im November fertiggestellten Berichte inzwischen von den beteiligten Regierungen geprüft worden sind.

Die neuen Beratungen, die wiederum vertraulich geführt werden, wurden mit einem einleitenden Epizöf des Kommissionsvorsitzenden Trip (Holland) eröffnet, worauf ein amerikanischer Vertreter betonte, daß auch die Wirtschaftsfragen mit politischem Einschlag in den jetzigen Kommissionsverhandlungen zur Ausprache gebracht werden sollen. Die Erklärung befaßtigt somit eine frühere Erklärung von Norman Davis, die jedoch so aufzufassen war, daß die eigentliche Kriegsschuldenfrage nach amerikanischer Auffassung nicht zur Kompetenz der Kommission gehöre. Da eine Reihe neuer Memoranden vorliegt, darunter ein deutsches über verschiedene handelspolitische Fragen, wird die Kommission zunächst eine allgemeine Ausprache führen und sich dann wieder in ihre beiden Unterausschüsse für Wirtschaftfragen und Finanzfragen teilen.

Deutsche Sachverständige sind wiederum Ministerialdirektor Boffe für die Wirtschaftsfragen und Reichsbankdirektor Bode für die Finanzfragen. Neu nimmt an den Verhandlungen ein chinesischer Beobachter, Minister Lo, teil.

München, 9. Januar.

Prinz Alphons von Bayern, nächst dem Prinzen Ludwig Ferdinand das älteste Mitglied des Hauses Wittelsbach, ist am Sonntag kurz nach seiner Rückkehr vom Kirchgang einem Schlaganfall erlegen. Der Verstorbene stand im 71. Lebensjahr.



Zahlreiche Tote in Barcelona. — Feuergefecht in Madrid. — Die Regierung Herr der Lage.

Madrid, 10. Januar.

In Spanien ist es erneut zu schweren Unruhen gekommen, bei denen zahlreiche Personen ihr Leben einbüßten. Ihren Ausgang nahm die Aufstandsrevolution in Barcelona, wo in nächstlicher Stunde fast an allen Stellen der Stadt und auch im Weichbilde von Anarchisten Bombenanschläge verübt wurden. Überall kam es zu Schießereien mit der Polizei.

Die Anarchisten versuchten u. a. sich des Zentralbahnhofs der Eisenbahngesellschaft Madrid-Saragossa-Alfonse mit Waffengewalt zu bemächtigen, wurden aber von der Schutztruppe zurückgeschlagen. Ebenso mißlang ihnen der Sturm auf eine Artilleriekaserne. Auch der Versuch, das Polizeipräsidium in die Luft zu sprengen, scheiterte. Aller Wahrscheinlichkeit nach war auch ein Anschlag auf den Justizpalast geplant; im Innern des Justizpalastes wurden zwei Personen, die Bomben mit sich führten und angeblich den Gerichtspräsidenten ums Leben bringen wollten, festgenommen.

Die Zahl der Festgenommenen ist bedeutend. Mehrere der verhafteten Anarchisten hatten beträchtliche Geldsummen bei sich. Die Behörden wollen daraus den Schluß ziehen, daß die anarchische Bewegung von monarchistischen Elementen unterstützt wird.

In Barcelona sind nach den letzten Nachrichten acht Personen ums Leben gekommen; zwanzig Personen wurden verletzt, vier von ihnen schwer. Unter den Verhafteten befindet sich der bekannte Anarchist Garcia Oliver. Die Polizei hält die Bewegung für endgültig gestoppt.

In Madrid, wo man starke polizeiliche Sicherungsmassnahmen getroffen hatte, versuchte eine Gruppe radikaler Genossen, eine Kaserne zu stürmen. Es kam zu einem Feuergefecht, bei dem einer der Angreifer verletzt wurde.

In Madrid sind die Aufständischen in die Infanteriekaserne eingedrungen, wurden aber nach kurzem Feuergefecht, in dem vier Personen getötet wurden, zurückgeschlagen. Auch ein Sturm auf das Schloß wurde erfolgreich abgewehrt. Die Anarchisten büßten zwei Mann ein. Zu kleineren Unruhen kam es in Oviedo, Saragossa, Zaragoza und Valls.

Im Dorfe Ripoll proklamierten Anarchisten den „Freiheitskommunismus“.

Sie begannen die Gendarmerie zu entlassen, drangen in das Rathaus ein, bemächtigten sich der Archive und hielten die anarchische Flagge hoch. Die Behörden entließen die Gendarmerieeinführung. Es kam zu einer Schießerei, dabei wurde ein Aufständischer getötet und ein zweiter schwer verletzt. Auch ein Gendarm wurde verletzt. Schließlich schickten die Anarchisten unter Zurücklassung von zwei Fahnen und elf Gewehren. Drei Aufständische wurden verhaftet.

## Subventionierung von Zeitungen

Eine Denkschrift der Oberrechnungskammer.

Berlin, 10. Januar.

Nach einer Denkschrift der Oberrechnungskammer über die Prüfung der preussischen Staatshaushaltsrechnungen für das Rechnungsjahr 1930, die das preussische Staatsministerium dem Landtag zur Kenntnisnahme zugeleitet hat, sind im Rechnungsjahr 1929 insgesamt 730 000 RM auf ministerielle Anordnung an den Presseferenten im Finanzministerium, zur Befriedigung eines außerordentlichen Notstandes, gezahlt und von diesem an die mit finanziellen Mitteln begründete „Zentrale Verlagsgesellschaft m. b. H.“ (in folgenden kurz ZVG. genannt) weitergeleitet worden.

Von Beginn ihrer Tätigkeit — am 1. April 1929 — an verwendete die ZVG., die auch die Aktiven und Passiven eines anderen, ähnlichen Zwecken dienenden Verlages übernommen hatte, ihre Mittel im Geschäftsjahre vom 1. April 1929 bis 31. Dezember 1929 zunächst zu Beteiligungen bei der Kölner Verlagsanstalt und Druckerei AG., beim Generalanzeiger Verlags-G.m.b.H. in Osterode, beim Stolper Generalanzeiger G.m.b.H. in Stolp und bei der Dr. Rudolf Dammert G.m.b.H. in Berlin. Ferner wurden Kredite gegeben an die erwähnte Kölner Verlagsanstalt, an die Kösliner Neuesten Nachrichten, an Mirbachs Telegraphenbüro, an die Zeitung für Morgen in Berlin, an die Deutsche Nachrichten- und Korrespondenzgesellschaft in Berlin, an den

Presseverlag Dr. Dammert G.m.b.H. in Berlin, die erwähnten Generalanzeiger in Osterode und Stolp. Die Aufwendungen für diese Zwecke betragen insgesamt 1 139 013 RM.

Auch im nächsten Geschäftsjahre — Kalenderjahr 1930 — wurden, nach Ueberweisung weiterer Mittel unter der Bezeichnung „zur Pflege und Förderung kultureller Belange in den Grenzgebieten“, u. a. zu Beteiligungen bei der Kölner Verlagsanstalt, bei der Kösliner Neuesten Nachrichten, die Deutsche Nachrichten- und Korrespondenzgesellschaft, den Presseferent Dammert, die Generalanzeiger von Osterode und Stolp und an den Ostpreußen-Druck G.m.b.H. in Königsberg insgesamt 847 103 RM verausgabt.

Ein „außerordentlicher Notstand“, zu dessen Befriedigung diese hohen Staatsmittel aufgewendet werden mußten, ist von der Staatsregierung darin erblickt worden, daß in den Grenzgebieten, besonders den östlichen, keine oder zu wenig Zeitungen existierten, die die nationale Politik im Sinne der Staatsregierung stützten.

Die Oberrechnungskammer hält die Verrechnung der genannten Mittel bei den angegebenen Haushaltsstellen nicht für zulässig und bringt dies in einer Bemerkung zur Kenntnis des Landtages. Am übrigen Teil, wie bei der Prüfung weiter festgestellt worden ist, die für die Verwaltung der ZVG. entstandenen Kosten mit 162 747 RM für die Zeit vom 1. April 1929 bis 31. Dezember 1930 außerordentlich hoch gewesen. Zum Beispiel sind an den Geschäftsführer der ZVG., deren Personal insgesamt nur aus drei Personen bestand, neben hohen Tagelohnern bei Dienststreifen 18 000 RM Gehalt, über 4000 RM Dienstaufwandsentschädigung und 2000 RM Urlaubvergütung sowie an den Buchhalter 10 000 RM und 1000 RM Urlaubvergütung jährlich gezahlt worden. Die Beteiligungen sind in den Jahren 1930 bis 1932 veräußert worden.

Außerdem hat der Finanzminister kürzlich die Auflösung der ZVG. angeordnet, die auch von der Oberrechnungskammer vor längerer Zeit angeregt worden war. Die völlige Umwidmung der Darlehen der ZVG. ist der Deutschen Revision- und Treuhandgesellschaft übertragen worden. Daß der größte Teil der vom Staate als Darlehen oder Beteiligungen gewährten Geldmittel verloren ist, steht schon jetzt fest.

## Was wird mit „gefährdeten Betrieben“?

Berlin, 10. Januar.

Ende Januar läuft die Bestimmung der Notverordnung vom 5. September 1931 ab, die den „gefährdeten Betrieben“ eine Unterbrechung der tariflichen Löhne ermöglichte. Wie verlautet, solle der Versuch gemacht werden, die bisher durchgeführten Lohnsenkungen zunächst durch freiwillige Vereinbarungen zwischen den Tarifparteien im Einzelfalle aufrecht zu erhalten, und im übrigen durch die Schlichter und die wirtschaftlichen Spitzenorganisationen darauf hinzuwirken, daß bei dem Neubestimmung nach Möglichkeit Klauseln für die Lohnunterbrechung bei gefährdeten Betrieben in die Tarifverträge eingebaut werden. Insgesamt seien überhaupt nur in etwa 25 bis 30 Betrieben meist kleineren Umfanges, derartige Lohnsenkungen durchgeführt worden.

## Wiederherstellung der „Atlantique“?

Die ersten Taten an Land gebracht. — Erlöschen des Feuers erst für die nächsten Stunden zu erwarten.

Chebourg, 10. Januar.

Die Aufräumarbeiten am dem Wrack der „Atlantique“ sind bereits voll im Gang. Am Sonntag wurden zwei verkohlte, aber identifizierbare Leichen sowie die Ueberreste von drei weiteren verbrannten Mitgliedern der Besatzung der „Atlantique“ an Land geholt und eingelagert. Am Nachmittag zeigte sich eine vorübergehende kleine Ausdehnung des Feuers an Bord, die auf das Verbrennen der Korkzwischenwände der Eishäute zurückgeführt wird. Für die nächsten Stunden wird das Erlöschen des Feuers erwartet, womit dann auch die Frage der Ueberführung der „Atlantique“ ins Trockendock sprudelt.

Die Feuerwehr ist damit beschäftigt, das Wasser aus den Kabinenräumen zu pumpen, um das Schiff, das stark nach Backbord neigt, wieder aufzurichten. Der Kapitän, der sich

selbst an Bord befindet, ist der Ansicht, daß die „Atlantique“ nicht gelitten haben. Alles übrige ist jedoch zerstört. Die großen Säle, die Kabinen und alles, was der Luxusabteilung an sonstigen Einrichtungen aufwies, gleichen nur einem riesigen Trümmerhaufen.

## Der Untersuchungsausschuß

zur Feststellung der Ursachen des Brandes hat eine eingehende Besichtigung des Schiffes vorgenommen. „Der Betreffende“ kündigt an, daß nach den ersten Befragungen der Sachverständigen der Schiffsrumpf der „Atlantique“ wieder zu reparieren sei, weil die Maschinen vollständig in Laß geblieben seien.

## Der Brand an Bord der „France“

Kurzschluß als Brandursache.

Ueber den neuen Schiffbrand, der in der Nacht zum Sonntag an Bord des im Trockendock liegenden französischen Passagierdampfers „France“ ausgebrochen ist, teilt die Agentur Havas folgende Einzelheiten mit:

Die Beleuchtung des Schiffes war auf ein Mindestmaß beschränkt, und für die Lieferung des Stromes sorgte eine Gruppe von Dynamos. Plötzlich ging das elektrische Licht überall aus. Die Bordwache schlug Alarm, und man konnte brennende Gegenstände sehen, die hinter einem Baumstamm in den Minutens auf seinen Herd beschränkt und bald darauf auch gelöscht wurden.

Der Passagierdampfer „France“ gehört der französischen Reederei „Compagnie Générale Atlantique“. Er wurde im Jahre 1912 erbaut und ist 23 700 Bruttoregistertonnen groß. Er hatte bereits am 8. Juli 1931 eine schwere Kollision und wurde deshalb in Le Havre ausgeliefert. Die „France“ ist nicht zu verwechseln mit der viel jüngeren und größeren „Asie des France“. Inzwischen ist schon wieder ein anderer französischer Ozeandampfer von einer Havarie betroffen worden. Der im Oktober 1932 von Marseille auslaufende Passagierdampfer „Angkor“, der den Dienst zwischen Marseille und dem Japan Osten versieht, ist in Saigon mit nur einer Schraube eingetroffen. Das Schiff hat unterwegs zwei Schrauben verloren und wartet in Saigon auf das Eintreffen von Ersatz. Die Gerüchte, es sei sich um einen Sabotageakt handeln soll, werden demontiert.

## Neue Schiffstragödien

Der griechische Dampfer „Stratis“, der am Sonntag S.D.S.-Rufe auslieferte, hatte, ist in der Nähe von Kap Finisterre gesunken. Die 25töpfige Besatzung wurde von dem dänischen Dampfer „Virginia“ übernommen und später auf den deutschen Dampfer „Mar Behrendt“ gebracht.

Der englische Fischdampfer „Endon“ ist in der Nordsee nach einem Zusammenstoß mit einem unbekannten Schiff gesunken. Man befürchtet, daß die gesamte Besatzung von zwölf Mann ums Leben gekommen ist.

Der deutsche 6000-Tonnen-Dampfer „Witram“, der am 23. Dezember im Atlantik in einen Sturm geraten und manövrierunfähig geworden war, wurde nach einer beschwerlichen und stürmischen Fahrt von dem holländischen Schlepper „Zwarzee“ in den südnorwegischen Hafen Falmouth eingeschleppt.

## Coolidges Beisehung

Northampton (Mass.), 9. Januar.

An der feierlichen Beerdigung des verstorbenen Präsidenten Coolidge nahmen Präsident Hoover und Gemahlin teil.

Auch der Doyen des Diplomatischen Korps, der französische Botschafter Claudet, war erschienen, ferner Vizepräsident Curtis an der Spitze zahlreicher Persönlichkeiten aus dem Kongress und der hohen Beamtenherrschaft. Auf eine Trauerrede hatte man, offensichtlich auf Wunsch des Verstorbenen, verzichtet; es wurde lediglich ein Gebet gesprochen. Ein Orgelchor und vierstimmiger Gesang eines Chores leiteten die Zeremonie. Vor dem Sarg hatten Frau Coolidge und ihr Sohn Platz genommen.

Die sterblichen Ueberreste des Präsidenten wurden in dann nach Plymouth in Vermont, dem Geburtsort Coolidges, übergeführt, wo sie zur Ruhe geleitet wurden.

WOLFGANG MARKEN:

**KARL der Kleine**

VERBODEN RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(33. Fortsetzung.)

„Also, die Verlobung muß rückgängig gemacht werden! Erstens mag ich sie nicht, und zweitens muß es ein deutsches Mädchen sein!“

Grit sieht Karl enttäuscht an.

„Ein deutsches Mädchen? In anderen Ländern wachsen doch auch hübsche Mädchen!“

„Wird nicht bezweifelt! — Baptiste!“

„Was wollen Sie?“

„Sicher seine beschlossene Entlobung feiern!“ fällt Thomas lachend ein.

Baptiste kommt eilends, nimmt den Auftrag entgegen.

Aber richtig frohlich wird Grit nicht mehr an diesem Abend. Ihre Augen hängen immer traurig an Karls Antlitz, und wenn er sie anschaut, dann senkt sie rasch den Blick.

„Wann werden wir nun dem Heere einverleibt, Karl?“ fragt Thomas.

„Ich soll Uebermorgen glaube ich.“

„Schwiegerpapagen wird schon dafür sorgen, daß du Karriere machst!“

„Mir brummt der Kopf, wenn ich daran denke, was er alles mit mir vor hat. Ein Volksheros soll ich geradezu werden.“

„Und mit strahlenden Augen hat Senyorita Dolores von deiner Laufbahn Kenntnis genommen, nicht wahr?“ neckt Thomas.

„Reden Sie nicht immer von dieser . . . dieser Kofette!“ ruft Grit ärgerlich.

„Uebrigens, General Argente habe ich persönlich kennengelernt“, erzählt Karl weiter. „Der kam auch zu der kleinen Gesellschaft, und jetzt verstehe ich erst, warum er so ein finsternes Gesicht gemacht hat.“

Grit verabschiedete sich bald, sie war müde geworden und ging schlafen.

Karl und Thomas aber machten um die zehnte Stunde noch eine Mondscheinpromenade durch den Park.

In Gedanken verloren, achteten sie kaum auf Weg und Zeit.

Da lockte fernes Saitenspiel, eine zarte Mädchenstimme sang dazu.

Sie gingen den Tönen nach und kamen zum Gärtnerhaus. Vor ihm lag der alte Santos auf einer Bank und spielte Mandoline wie ein Junger. Angelica begleitete das Lied.

Die Freunde traten näher. Die Musikierenden waren so vertieft, daß sie die Antommilinge nicht gleich bemerkten.

Karl und Thomas hatten Mühe, die reinen ebenmäßigen Züge des schönen Mädchens, die vom Mondlicht überglänzt waren, zu betrachten. Zart und schlank lehnte Angelica am Türpfosten, die Augen in die Ferne gerichtet.

Jetzt bemerkte Santos die Freunde. Spiel und Gesang brachen ab.

Der alte Gärtner erhob sich und ging den beiden jungen Männern entgegen.

Er grüßte demütig.

„Dein Spiel hat uns hierhergeführt“, sprach Karl freundlich. „Der Abendwind trug uns auch den Gesang zu.“

„Guten Abend, Fräulein Angelica!“ begrüßte Karl nun das Mädchen in deutscher Sprache.

„Guten Abend, Herr! Sie kommen zu uns?“

„Wunderbar! Sie das so sehr? Als freie Menschen werden wir doch einmal zu Ihnen kommen können, wenn es auch Fräulein Collenhouge nicht paßt. Uebrigens . . . wer sollte ihr davon berichten? Ich verstehe ohnehin nicht, warum wir Sie nicht besuchen sollen!“

„Das hat seine Gründe, Herr!“ antwortete der Alte dumpf. „Aber mir sind die Lippen verriegelt. Ich muß schweigen, und wenn das Herz brechen will: In den nächsten Tagen schon . . . soll mich Angelica verlassen!“

Karl blickte das Mädchen prüfend an und meinte, wie es zitterte.

„Wollen Sie denn wirklich ins Kloster, Fräulein Angelica?“

„Nein . . . nein!“ wehrte sich leidenschaftlich das Mädchen. „Ich will nicht ganz abgeperrt sein vom Leben. Ich möchte ja still hier weiterleben . . . aber nicht ins Kloster. Ich bin jung, ich will mich nicht begraben lassen!“

„Aber Fräulein Collenhouge wünscht es, und was kann einer von uns gegen die mächtige Herrin? Sie hat ihren Grund.“

„Willst du mir den Grund nicht sagen, Albert?“

„Kann nicht, junger Herr! Kann nicht! Es ist ein Geheimnis!“

„Wissen Sie für mich!“ flehte das Mädchen und faßte nach Karls Hand.

„Ich will es gerne tun! Niemand darf Sie zwingen. Sie haben ein Recht auf das Leben. Wer ist Ihr Vormund?“

„Der Majordomus, und der tut, was das Fräulein befiehlt.“

„Ich kenne Fräulein Collenhouge erst kurze Zeit, aber ich weiß, daß sie ein edles Herz hat. Und das muß (presert) die Strafe darf nicht den Schuldlosen treffen. Wie lautet Ihr voller Name, Angelica?“

„Angelica Santos! Ich trage den Namen meines Pflegevaters!“

Karl nannte seinen und den Namen des Freundes.

„Sind Sie immer hier gewesen?“ fragte Karl weiter. „Solange ich denken kann, lebe ich hier. Aber Fräulein Collenhouge war viel auf Reisen, oft für die Dauer eines Jahres. Da hat mich mein Onkel unter Menschen gesetzt.“

„Er war immer gut zu mir.“

„Lieben Sie das laute Leben?“

„Ja! Das Leben draußen . . . und auch in der Stille. Ich habe es schon hier, Senmor Colleani. Das ganze Jahr hindurch ist im Park. Nur zwei Monate dauert die Regenperiode, und die gehen bald vorüber.“

„Es ist ein schöner Winkel. Aber Sie müssen hinaus ins Leben. Wissen Sie, daß Sie geschaffen sind, draußen ein Glück zu finden?“

Angelica wurde rot vor Freude.

„Herr Colleani, Sie schmeicheln mir!“

„Das tue ich nicht, es ist wirklich so! Haben Sie Vater und Mutter nicht gekannt, Fräulein Angelica?“

„Leider nein, man hat mir nur gesagt, daß ich für eine Schuld meiner Mutter läshen müßte. Und das kann ich nicht verstehen. Ich will doch nichts Böses. Ich will nur glücklich sein . . . frei sein! Ich mag nicht ins Kloster!“

(Fortsetzung folgt.)



## Höflichkeit gegenüber Fremden

Wie oft ist der Fremde bei der Wanderung oder der Fahrt durchs Land gezwungen, einen Einheimischen um eine Auskunft zu bitten, vielleicht weil über den einzuliegenden Weg Unklarheit oder weil er ein etwas Näheres über irgend-  
was Sehenswürdigkeit wissen möchte, und er wird für jede  
seiner Höflichkeit gegenüber Fremden ist aber nicht nur eine  
ganz allgemein schätzbare Eigenschaft, die an und für  
sich eine Selbstverständlichkeit sein sollte, sie hat in diesem  
Fall auch noch eine große praktische Bedeutung, sie ist ein  
Kapital, das jeden trägt. Der Fremdenverkehr ist ein so  
wichtiges Wirtschaftsfaktor geworden, daß er in unserem  
Land die Wirtschaft so sehr betreffen sollte, daß er in diesem  
Land und fördert das Verständnis für deutsches Wesen und  
Arbeit. Der Landmann und der Städter müßten  
sich bewußt sein, daß sie in dem Fremden, namentlich dem  
Fremden gegenüber, eine Mission zu erfüllen haben. Der  
Fremde fühlt es sofort, wo er gern aufgenommen wird.  
Wer bald ist es allgemein bekannt, und die Reisenden werden  
unverzüglich solche Geben bevorzugen.

Um aber Auskunft geben zu können über Wege und  
Ziele, die Geschichte der Stadt oder des Dorfes, historisch  
bedeutsame Gebäude oder Stätten sowie naturkundliche  
Eigenschaften der engeren und weiteren Heimat, muß man  
sich selbst einmal Bescheid wissen. Heimatkunde treiben, das  
ist eine Forderung, die nicht oft genug wiederholt werden  
kann; dann wird man auch mit ganz anderen Augen die  
Landschaft nur rein äußerlich vertraute Heimat ansehen und durch  
das Verständnis der großen Zusammenhänge tieferes Verständnis  
erlangen. Man wird dann  
für alle heimatischen Fragen bekommen. Man wird dann  
gern einem Fremden Auskunft geben und darüber hin-  
aus ihn auf irgend etwas aufmerksam machen, das ihm viel-  
leicht entgangen ist, und so, indem man auf Schönheiten und  
Denkmäler der Heimat hinweist, verbend für sein  
Land eintreten und dem Ganzen dienen.

# **Kalbsausstellen.** Die Schützenvereinsanstalt  
des hiesigen A. R. S. V. am letzten Sonntag entbot  
diesmal nicht das Interesse der Schützengemeinschaften.  
Von früh bis spät knallten in der Feinschneiderei  
die Büchsen. Emig wetteiferten die guten Schützen um  
die ersten Plätze und wenn dann einer überboten, dann  
folgte eine neue Serie. So hatten sich bis zum Abend  
eine ganze Anzahl Schützen herausgestellt, die die Ring-  
zahlen 36, 35, 34, 33 erreicht hatten. Durch das „Stechen“  
wurde sodann die Reihenfolge der Preisträger festgestellt  
und anschließend die Preisverteilung vorgenommen. Die  
beiden Kalbsseulen hatte die Forstschule erobert. Die  
Preisträger waren:

1. Ernst Forstschule	36
2. Granzow	36
3. Fr. Müller	36
4. Forst. Hartmann	35
5. Knöfner	35
6. Oberl. Schade	35
7. Forst. Trübenbach	35
8. Köhne	35
9. E. Weisel	35
10. Schramm	35
11. Vater	34
12. Stein	34
13. Zumbelbe	34
14. P. Poppach	34
15. H. Hagel	34
16. Forst. Jber	34
17. Adernann Bockrode	34
18. Suble Forstsch.	34
19. Herdeuröder	34
20. R. Naumann	34
21. Adams	33
22. J. Jascula	33
23. Reil	33

Zu dem anschließenden Tanzchen hatten sich zahlreiche Gäste,  
in besonders hohem Maße die Forstschüler eingefunden.  
Sie alle erlebten recht fröhliche Stunden.

+ **Generalversammlung des Kriegervereins.**  
In der am Sonnabend stattgefundenen Jahreshauptver-  
sammlung wurde der altbewährte Vorstand in seiner  
früheren Zusammensetzung wiedergewählt. Der Vorsitzende  
des Vereins, Herr Landwirt Appell, erstattete den Jahres-  
bericht. Zu Ehren der 2 verstorbenen Kameraden erhoben  
sich die anwesenden Mitglieder von ihren Sitzen. Von  
den gefallenen Beschlüssen ist besonders hervorzuheben, daß  
für die Gewehrsektion Mützen beschafft werden sollen,  
daß ferner für Leichenparaden 2 Tambours ausgebildet  
werden und daß die Errichtung eines Schießstandes unter  
den Eichen im Frühjahr in Angriff genommen werden  
soll. Ferner wies der Vorsitzende noch darauf hin, daß  
der Kriegerverein in diesem Jahre wieder einmal ein  
Winterunterhaltungssaband abhält, zu dem die Mitglieder,  
Freunde und Gönner der Kriegervereinsabende eingeladen  
werden. Den Kassenbericht erstattete einer der Kassen-  
prüfer, Herr Forstschullehrer Bauer. Es wurde festge-  
stellt, daß im vergangenen Jahre noch sparsamer gewirt-  
schaftet wurde als im vorhergehenden. Dem Kassierer  
und dem Gesamtverband konnte hiernach Entlastung er-  
teilt werden. Der Vorsitzende schloß die äußerst angeregte  
Generalversammlung mit kurzen markigen Worten.

X **Der neue Zeppelin.** Das neue, noch im Bau  
befindliche Luftschiff „L. 3. 129“ wird voraussichtlich das  
größte aller bisherigen Zeppelinschiffe werden. Seine  
Gesamtlänge beträgt wie die L. 11, aus Friedrichshafen  
mittel 248 m, sein größter Durchmesser 41 m. Damit  
wird eine bedeutende Vergrößerung des Raumhaltes  
und der Tragkraft erreicht. Der Hohlraum ist in 16  
Segmente eingeteilt, deren jede einzelne für sich verschließ-  
bar ist. Die Konstruktion bleibt im Prinzip der des  
„Grafen Zeppelin“ gleich. Eine neuartige Gestaltung er-  
fahren aber die Passagierräume. Der Architekt Professor

Stumpff hat die Luftschiffe so gebaut, daß sie in den  
Luftschiffen bequem beherbergt werden können,  
dieselbe Bequemlichkeit zu bieten, wie auf den modernen  
Ozeandampfern. Alle Luftschiffstränge werden in zwei  
übereinander liegenden Decks in den Rumpf eingebaut.  
Auf dem oberen Deck befindet sich der Speisesaal, an den  
sich ein Rauchsalon und eine geräumige Halle anschließen.  
In dem darunter liegenden Deck sind alle Schlafräume  
und eine Messe untergebracht. Von den technischen Neuer-  
ungen ist besonders bemerkenswert, daß das Luftschiff  
mit Heliumgas gefüllt wird. Damit erhöht sich die Feuer-  
sicherheit des Luftschiffes ganz bedeutend, da Helium nicht  
brennbar ist. Auch das gefährliche Benzin wird vermieden.  
Das Luftschiff wird durch vier Maybach-Rohdmotoren  
angetrieben, von denen jeder 800/1000 P. leistet. Sie  
können dem Luftschiff eine Geschwindigkeit von 130—150  
Stundenkilometern geben. Der Name des neuen Luft-  
schiffes steht noch nicht fest.

X **Ausschreibung und Einreichung der Lohn-  
steuerbelege 1932.** Nach der hierüber erlassenen Verordnung  
hat der Arbeitgeber folgende Verpflichtungen zu erfüllen:  
1. Bei Abführung der Lohnsteuer in bar oder durch Ueber-  
weisung: a) Er hat die Lohnsteuerabrechnung auf der  
zweiten Seite der Steuerkarte 1932, dem Bordrind ent-  
sprechend, für diejenigen Arbeitnehmer auszufüllen, für  
die ihm die Steuerkarten vom Jahre 1932 noch vorliegen.  
b) Er hat ein Lohnsteuer-Ueberweisungsblatt für diejenigen  
Arbeitnehmer auszufüllen, die im Jahre 1932 beschäftigt  
gewesen und vor dem 31. 12. 1932 aus dem Arbeitsver-

Wie gut ihm jetzt  
alles bekommt!

105 P. 28-30

Kinder brauchen leichte Kost.  
Darin kennt Mutter sich aus:  
sie nimmt stets **PALMIN**.  
Mit **PALMIN** zubereitet, wird alles  
verdaulich. Magen und Kopf  
bleiben unbeschwert — wie  
wichtig gerade in diesen Zeiten!



**PALMIN**  
Jede Kost — leichte Kost

ACHTEN SIE AUF DEN NAMENSZUG Schlinck

hältnis ausgetreten sind, die Steuerkarte 1932 also nicht  
mehr vorliegt. c) Er hat einen Lohnzettel nach Muster  
10 zu § 66 der Einkommensteuer-Ausführungsbestimmun-  
gen für diejenigen Arbeitnehmer auszufüllen, deren Ein-  
kommen im Jahre 1932 mehr als 9200.— RM. betragen  
hat. — 2. Bei Verwendung von Einkommensteuermarken.  
Soweit die einbehaltene Lohnsteuer im Jahre 1932 durch  
Kleben und Entwerten von Steuermarken erfolgt ist, sind  
die Markenblätter mit den Steuerkarten dem Finanzamt  
abzuliefern. Die Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter und  
Lohnzettel werden von den Finanzämtern unentgeltlich ge-  
liefert. Die Belege sind dem Finanzamt einzuliefern, in  
dessen Bezirk der Arbeitnehmer am 10. Oktober 1932  
seinen Wohnsitz gehabt hat. Sie müssen spätestens bis  
zum 15. Februar 1933 beim zuständigen Finanzamt einge-  
gesehen sein. Nähere Auskunft erteilen die Finanzämter.

## Aus Stadt und Land

Der Frauenmord in der Ackerstraße. Der Vernehmung-  
richter im Polizeipräsidium Berlin hat gegen den National-  
sozialisten Baumgart Haftbefehl wegen Verdachts des Tot-  
schlags erlassen. Baumgart ist angeklagt, in der Silvester-  
nacht in der Ackerstraße die Arbeiterin Martha Künzler  
erschossen zu haben.

Der Vater beim Reinigen des Jagdgewehrs erschossen.  
Der Bildhauer Fritz Mennide in Halle, ein positionierter  
Jäger, wollte aus seinem Sohn zu einem Jäger erziehen  
und pflegte den Jungen mit dem Reinigen seines Jagd-  
gewehrs zu beauftragen. Am Sonnabend war er spät nachts  
von einem Jagdausflug zurückgekehrt und hatte wiederum  
seinem Sohn das Jagdgewehr zum Reinigen übergeben.  
Pflötzlich löste sich ein Schuß, der den Vater Mennide traf.  
Mennide hatte aus Versehen noch eine Schrotladung im  
Gewehr gelassen. Er wurde so schwer verletzt, daß er kurz  
darauf starb.

60jähriges Jubiläum des kaiserlichen Wiesbaden. Das  
städtische Orchester in Wiesbaden, das zu den bedeutend-  
sten deutschen Orchestern zählt, beging am Sonntag die Feier  
des 60jährigen Bestehens. Gegenwärtiger Leiter ist Ge-  
neralmusikdirektor Schürdt.

Für 70 000 Mark Schmutz geflohen. In einer Pension  
in Garmisch-Partenkirchen wurde ein raffinierter Umwel-  
tendiebstahl ausgeführt. Es wurden Schmutzdecken verschie-  
denster Art im Werte von schätzungsweise 70 000 Mark ge-  
stohlen. Der Bestohlene ist ein Berliner, der seit einiger  
Zeit in Garmisch-Partenkirchen zur Winterfrische weilt. Von  
den Tätern fehlt noch jede Spur.

Feuersbrunst in einem thüringischen Dorfe. Der Ort  
Grawinkel bei Ohrdruf wurde von einer großen Feuers-  
brunst heimgesucht, die in dem Anwesen eines Landwirts  
ausbrach und mit rasender Schnelligkeit auf ein ganzes Häu-  
serrück übergriff. Ein Wohnhaus und sechs Scheunen mit  
allen Vorräten wurden vollständig eingeschmolzen, die umliegen-  
den Wohngebäude sind durch Feuer oder Wasserfluten  
schwer beschädigt und in den oberen Stockwerken nicht  
mehr bewohnbar.

Schwere Blustat eines Epileptikers. In Hochberg  
(Hochzollern) geriet der 22jährige Bauwirtssohn Roth  
mit seinem 58jährigen Vater in Streit und brachte ihm  
einen Messerstich bei; ebenso stieß er seinen dem Vater zu  
Hilfe eilenden 20jährigen Bruder zweimal mit dem Messer.  
Beide Verletzte wurden ins Krankenhaus nach Sigmaringen  
gebracht, desgleichen der Täter, der an epileptischen Anfä-  
len leidet.

Fünf Verhaftungen wegen des Ueberfalles auf das  
Arbeitslager Rhön. An der Silvesternacht war auf das Ar-  
beitslager Rhön auf dem Ellenbogen in der Rhön von  
Kommunisten ein Angriff verübt worden, bei dem es  
mehrere Verletzte gab. 5 Arbeiter aus Oberweiß, Mitglieder  
der KPD, sind jetzt festgenommen worden, weil sie bringend  
verdächtig sind, an dem Ueberfall beteiligt zu sein.

Schlagerei bei einem Fußballkampf. — Ein Toter. Bei  
einem Fußballkampf in Cadix entstand zwischen den Mit-  
gliedern beider Fußballmannschaften ein Streit, der bald in  
eine allgemeine Schlagerei ausartete, als das Publikum,  
unter dem sich zahlreiche Anarchisten befanden haben sollen,  
eingriff. Polizei schritt ein und machte von der Schußwaffe  
Gebrauch. Ein junger Mann wurde getötet, ein anderer  
verletzt.

30 Verletzte im irischen Wahlkampf. Der irische Wahl-  
kampf begann mit schweren Unruhen in verschiedenen iri-  
schen Städten. Die aufregendsten Kämpfe spielten sich bei  
einer Verammlung der Cosgrave-Partei in Dublin ab,  
wob. über 30 Personen verwundet wurden.

Einfurzungslud bei einer Trauerfeier. In Naccio (Ror-  
fita) stürzte bei einer Trauerfeier, der über 100 Personen  
beimohnten, der Fußboden in der zweiten Etage eines Hau-  
ses ein. Sämtliche Trauerzüge wurden in die Tiefe mitge-  
rissen. Zwei Frauen konnten nur noch als Leichen geborgen  
werden. 17 Personen wurden so schwer verletzt, daß sie ins  
Krankenhaus geschafft werden mußten.

Aufbruch in einem kanadischen Gefängnis. Wie aus  
Truro in Neuschottland gemeldet wird, haben 500 Inassen  
des Gefängnisses in Dorchester einen Aufruhr unternommen,  
bei dessen Unterdrückung durch berittene Polizei ein Ge-  
fangener getötet wurde. Mehrere Sträflinge gelang es  
zu entkommen. Die Gefängnisinsassen haben alle Einrich-  
tungsgegenstände des Gefängnisses kurz und klein geschlagen  
und dabei für rund 100 000 Mark Schaden angerichtet.

Wechselschieber auf dem Lehrstuhl  
Der Berliner Bankbetrüger Lewin als Austauschprofessor  
in Amerika.

Neuport, 9. Januar.

Nach langen geheimen Ermittlungen ist es dem deut-  
schen Generalkonsul von Tippelskirch in Boston gelungen,  
den seit 1929 flüchtigen früheren Besitzer des Berliner Bank-  
hauses Loewenberg & Co., den russischen Staatsangehörigen  
Isaak Lewin, der seit Monaten von den deutschen Be-  
hörden in der ganzen Welt wegen riesiger Wechselschün-  
gen festbriefflich gesucht wird, in Amerika zu ermitteln und  
von den amerikanischen Polizeibehörden verhaften zu lassen.

Lewin hatte es auf bisher noch nicht geklärte Weise  
erstanden, sich in den Besitz von gefälschten Papieren zu  
setzen und damit unter dem Namen eines „Austauschpro-  
fessors Normano“ eine Anstellung an der Harvard-Univer-  
sität in Cambridge (Massachusetts) zu erlangen. Der Pro-  
fessor, der seit November vorigen Jahres Vorlesungen über  
Nationalökonomie hielt, hatte einen sehr guten Ruf an der  
Hochschule, und seine Vorlesungen waren stets überfüllt. Er  
wurde aus dem Universitätsgebäude heraus verhaftet und in  
das Staatsgefängnis eingeliefert. Die Verhaftung erregte  
naturgemäß in Universitätskreisen Riefenstößen. Das  
Auslieferungsverfahren soll bereits eingeleitet sein.

Die Verhaftung des Bankiers Isaak Lewin, der an dem  
Riefenwechselbetrug des Bankhauses Loewenberg & Co. be-  
teiligt ist, erinnert noch einmal an den seinerzeit aufsehen-  
erregenden Zusammenbruch des fast 80jährigen Berliner  
Bankhauses und seine dunklen Hintergründe. Am 23. Ja-  
nuar 1929 wurde zum ersten Male die Öffentlichkeit mit  
diesen Riefenbetrügereien bekanntgemacht. Die Staatsan-  
waltschaft hatte gegen die neuen Inhaber des früher einmal  
angesehenen Bankhauses Loewenberg & Co., Lewin, den  
Romsandistischen Rappoport und den Proturisten Montag  
ein Verfahren wegen Wechselschünung und Betruges ein-  
geleitet. Alle drei jedoch hatten rechtzeitig von der Ent-  
deckung ihrer Schwindelereien erfahren und die Flucht in das  
Ausland im Flugzeug angetreten.

## Politische Zusammenstöße

Kommunistischer Ueberfall auf ein Münchener SA-Colal.  
Berlin, 10. Januar.

An der Nacht zum Sonntag und auch am Sonntag selbst  
ist es im ganzen Reich wieder zu zahlreichen Zusammen-  
stößen gekommen. In Berlin entstanden an verschiedenen  
Stellen der Stadt Zusammenstöße zwischen Nationalsozia-  
listen und Kommunisten, in deren Verlauf insgesamt fünf  
Personen verletzt wurden, 30 Personen wurden zwangsge-  
stellt. In Frankfurt a. M. wurden sechs National-  
sozialisten von Kommunisten angegriffen. In der an-  
schließenden Schlagerei wurde ein Nationalsozialist durch  
einen Messerstich schwer verletzt. Auch in Leipzig kam  
es verschiedentlich zu Zusammenstößen. Die Polizei löste  
einen Umzug der KPD in Stärke von 1500 Mann wegen  
Sängens aufreißender Vlieder auf. In Düsseldorf kam  
es zu einer Schlagerei zwischen Kommunisten und National-  
sozialisten, in deren Verlauf 30 Schiffe abgegeben wurden.  
Die Zahl der Verletzten steht noch nicht fest. Im Anschluß  
an eine Protestkundgebung der „Eisernen Front“ kam es  
in Breslau zu Zusammenstößen mit Nationalsozialisten.  
Drei Nationalsozialisten wurden verletzt. Bei einem Zusam-  
menstoß zwischen SA-Leuten und Kommunisten in Det-  
mold wurden zwei Personen verletzt.

In München drangen etwa 20 uniformierte Kommu-  
nisten in eine nationalsozialistische Gaststätte im Westen der  
Stadt München ein und schlugen den noch einzigen anwe-  
senden SA-Mann mit einem Flaschen nieder, so daß er  
unter einem Tisch liegenblieb. Die Wirtin wurde eben-  
falls von einem Kommunisten mit einem Bügel niederge-  
schlagen und die ganze Einrichtung des Lokals demoliert.

Ein Toter in Berlin.

Der bei dem Zusammenstoß in der Nacht zum 24. De-  
zember 1932 zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten  
schwer verletzte 23jährige Nationalsozialist Erich S a g a f f e r  
ist seinen Verletzungen im Moabit Krankenhaus erlegen.



**Frischen Schellfisch,  
Fisch-Filet,  
grüne Heringe,  
Karl Bender.**